Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 91 (1946)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

15. NOVEMBER 1946 **91. JAHRGANG Nr. 46**

FÜR DIE SCHULWEIHNACHT

Inhalt: Leise rieselt der Schnee — Dörrobstspende für Bergschulen als Weihnachtsaktion — Vor der Wiehnecht — Spiele für die Weihnachtfeier: Ein Hirtenspiel — Weihnachtsfeier — Christ ist geboren! — SLV — **Der Päd. Beobachter Nr. 18**

Leise rieselt der Schnee

Weihnachtslied

Zu 3 Stimmen

Andante — Volksweise

1. Lei - se rie - selt der Schnee, ——
2. In dem Her - zen ist's warm, ——
3. Bald ist's hei - li - ge Nacht, ——

1. Lei - se rie - selt der Schnee,
2. In dem Her - zen ist's warm,
3. Bald ist's hei - li - ge Nacht,

1. still und starr ruht der See, —— weih-nacht-lich glän-zet der
2. still schweigt Kummer und Harm, —— Sor- ge des Le-bens ver -
3. Chor der En-gel er - wacht. —— Hört nur wie lieb-lich es

1. still und starr ruht der See,
2. still schweigt Kummer und Harm,
3. Chor der En-gel er - wacht.

Wald; ——
hallt; —— 1.- 3. Freu - e dich, Christ-kind kommt bald!
schallt; ——

1. 3. O freu - e dich, Freu - e dich, Christkind kommt bald!

Aus der Sammlung «Das Weihnachssingen», die schönsten Weihnachtslieder für 1—5stimmigen Chor, auch mit Klavier-, Orgel- und Streichorchesterbegleitung. Zu beziehen beim Herausgeber, *Gerhard Fischer*, Reallehrer, *Schaffhausen*.

Dörrobstspende für Bergschulen als Weihnachtsaktion

Die unter dem Protektorat der *Pro Juventute* stehende herbstliche Frischobstspende für Bergschulen ist in Hunderten von Landschulen zur schönen Ueberlieferung geworden. Sie beweist eindrücklicher als viele Worte die vaterländische Verbundenheit hilfsbereiter Jugend fruchtbarer Talkantone mit den obstarmen und sogar obstlosen Bewohnern unserer Berggebiete. Niemand, der den Segen dieser Aktion erfahren hat, möchte dieses erzieherisch und sozial so wertvolle Hilfswerk der Pro Juventute mehr missen.

Aber leider — nach ein paar Wintermonaten gehen die Obstschätze in den Bergschulhauskellern zur Neige und der erfrischende Pausenapfel bleibt nach Neujahr aus.

Eine kurze Besinnung auf die einseitige Ernährungsweise der Bergbewohner lässt uns den kärglichen Anteil der Bergkinder an einer schweizerischen Obsternte als durchaus ungenügend und gesundheitlich nachteilig empfinden. Wenn an eine weitere Ausdehnung der Frischobstspende nicht gedacht werden darf, so wäre vielleicht haltbares *Obst in gedörrter Form* geeignet, den winterlichen Obstmangel etwas ausgleichen zu helfen. Ein Dörrobstzuschuss zum einfachen Mittagessen, das die Bergschüler infolge weiten Schulweges oft in den Unterrichtszimmern einzunehmen gezwungen sind, wäre auch vom hygienischen Standpunkt aus sehr zu begrüssen.

Von diesen Ueberlegungen ausgehend, versuchte eine Oberklasse im Thurgau — das eine Mal als Fortsetzung der Frischobstspende, das andere Mal als Ersatz für den Ausfall der Herbstgabe —, eine Dörrobstsammlung zu organisieren und ihr den Charakter einer Weihnachtsaktion zu verleihen.

Der Gedanke, das zu spendende Dörrobst vom Christkind in die Bergschulhäuser tragen zu lassen, fand bei den Veranstaltern warmen Beifall. Nahte doch bald nach den Herbstferien die Adventszeit heran mit ihren geheimnisvollen Ahnungen und Spannungen. Die gehobene Stimmung in den Kinderherzen machte es dem Lehrer leicht, aufflammende Regungen von Mitgefühl für ärmere Bergkameraden zu einem Feuerlein anzufachen, das genügend Wärme und Triebkraft entwickelte, um eine grössere Aktion auf gemeinnütziger und selbstloser Grundlage aufzubauen.

Wenn ein Lehrer etwa anfangs November in der Lage ist, seinen Schülern ein konkretes Projekt für ein nationales Kinderhilfswerk vorzulegen, so darf er auf die freudige Zustimmung warmer Herzen und tatenlustiger Hände bestimmt rechnen. Das Besprechen und Beratschlagen der Details einer solchen Gemeinschaftsarbeit weckt auch dort latente Kräfte, wo man sie sonst kaum zu entbinden vermöchte.

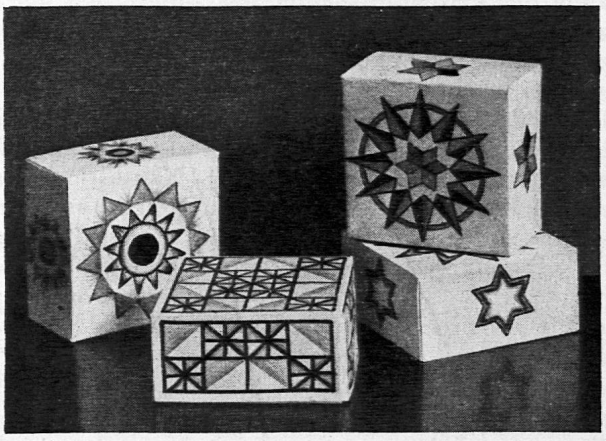
Eine Dörrobstsammlung wird sich äusserlich, rein quantitativ, nie mit dem Volumen einer Frischobstspende messen können. Dieser Nachteil sollte ausgeglichen werden, einerseits durch die bessere Qualität und den grösseren Wert des Spendgutes, anderseits durch die festliche Art der Darreichung.

Es kam für uns gar nicht in Frage, die Dörrfrüchte in grossen Paketen oder gar in Harassen, wie ein Massenprodukt zu versenden. Die Spedition sollte mit Sorgfalt und Liebe durchgeführt werden, die Gabe einen durchaus individuellen Stempel tragen nach dem Leitsatz: Ein bestimmtes Talkind schenkt einem unbekannten Bergkind ein kleines Quantum Dörrobst!

Für jeden Beteiligten stellte sich vorerst die Art der Verpackung als wichtiges Teilproblem. Schliesslich siegte der Vorschlag des Lehrers, die Lösung den kommenden Zeichenstunden als Aufgabe zu übertragen. Aus grossformatigen Blättern karrierten Zeichenpapiers wurde das Modell einer Faltschachtel mit Faltdeckel vor die Klasse gestellt, als Muster für die serienweise Herstellung durch die Schüler. Der Inhalt entsprach etwa dem Volumen einer Einzelportion von gut 100 Gramm, und die quadratische Deckelfläche sowie die leeren Seitenwände schienen direkt nach einem dekorativen Schmuck, einer Bereicherung und Steigerung des Augeneindrucks zu rufen.

Doch, *was* sollte auf diese Aussenflächen an passenden Motiven gezeichnet und gemalt werden? Was in einem Ideenwettbewerb an brauchbaren Vorschläden einzelner zutage trat, wurde zur Prüfung angenommen und praktisch verwertet. Aber es zeigte sich doch als notwendig, die Klasse mit den Fragen dekorativen Gestaltens vorerst gründlich vertraut zu machen und die einfachen Grundregeln guten geschmacklichen Schaffens an Uebungsbeispielen zu erproben.

Mit farbigen Zierlinien und einfachen geometrischen Figuren lassen sich — an den richtigen Ort gesetzt — schon wirkungsvolle Flächenbelebungen erzielen. Das Reizwort «Wunderblume» regte die Phantasie mächtig an zu zeichnerischen und malerischen Entwürfen. In der Klauswoche lag es nahe, die auftauchenden Weihnachtssymbole Stern, Tannzweig, Kerzenflamme dekorativen Zwecken dienstbar zu machen.



Dekorierte Faltschachteln zur Aufnahme von Dörrobst, als Weihnachtsgabe an Bergschüler. — Oberschule Kreuzlingen.

Auf der Suche nach einer zeit- und kraftsparenden Technik fanden die Mädchen im Schwarzpapierschnitt unerschöpfliche Möglichkeiten. Merkwürdig war, dass diese zielstrebigen, schöpferischen Gestaltungsübungen im Dienste einer sinnvollen, lebenspraktischen Aufgabe, alle Schüler mitrissen. Eine Welle von Begeisterung für das gemeinsame Werk half selbst den Unbegabten über die Anfangsschwierigkeiten hinweg. Der Berg von gefalteten Papierschachteln mit dem Schmuck von fleissiger Kinderhand wuchs von Woche zu Woche. Wohl waren alle von einheitlicher Grösse, aber jede im einzelnen doch selbständig verziert, mit einer persönlichen Note versehen.

Auch im Innern sollten die Wände noch irgendwie geschützt und gepolstert werden. Unser einheimisches Aluminium-Walzwerk lieferte uns prächtige Einwikkelpapiere zur Fütterung der aufnahmebereiten Papierhüllen.

Eine Woche vor Weihnachten musste der inzwischen zusammengetragene Dörrobsthaufen in etwa 200 Portionen geteilt werden. Die mit dem Abfüllen der Kleinschachteln betrauten Schülergruppen erlebten an einem «Schulbeispiel» eindrücklich, wie beglückend es ist, andere mit etwas Selbstgeschaffenem zu beschenken. Was da noch herbeigeschleppt wurde an Zutaten, um den Inhalt zu vervollständigen und aufzuwerten, verriet das starke Interesse und das innere Mitgehen: Nüsse aller Art, hausgemachte Krämli, Caramels, dem eigenen Mund abgesparte Schokolade usw. Nicht vergessen werden darf das in der Adventsstimmung verfasste, freundschaftliche Begleitbrieflein, das dem unbekannten Empfänger das Rätsel der Weihnachtsüberraschung noch vollends lösen half. Der Gabentisch mit den so verschiedenartig dekorierten Schmuckschachteln gewährte einen bezaubernden Anblick. Eine Rangordnung nach Schönheit aufzustellen, wäre hier völlig unnütz gewesen. Unterdessen waren die Adressen der zu beglückenden Bergschulen vom Zentralsekretariat in Zürich eingetroffen. In die nach Mass angefertigten grossen Kartonschachteln verstauten wir die der Schülerzahl entsprechenden Einzelpaketchen, wobei wir auch die Lehrpersonen miteinbezogen. Unsern Mithelfern stand es nun mehr oder weniger frei, den Bestimmungsort für das Produkt ihres Bemühens selbst auszuwählen. Welch eine Qual der Wahl! Für einen Bodenseeanwohner bedeutet es wirklich nicht dasselbe, sich nach Andeer im Schams, Bevers im Engadin, Lü am Ofenpass, Croglio im Tessin oder nach einem weltverlorenen Juradorf geographisch zu orientieren!

Und zum Schluss die Paketadressen aufgeklebt, die Packschnur kunstgerecht befestigt und aufs Postbüro geeilt, um den Strom des vorweihnachtlichen Grossverkehrs zu erreichen, der unsere Güter an die Ost-, Süd- und Westgrenze unseres Berglandes trägt, bis hinauf zu den höchsten Bergschulen in den fernsten Alpentälern.

Und nun tritt eine grosse Stille ein, abgelöst durch gespannte Erwartung, neugierige Ungeduld, leises Fragen nach dem Widerhall. Nach Neujahr beginnen die ersten Antworten einzutreffen in der Gestalt von Dankbriefen in allen vier Landessprachen, meist rührenden Inhalts. Wie Zeugen aus einer besseren Welt mit fruchtbarerem Klima sind unsere weihnachtlichen Schatzkästlein von den unbekannten Empfängern begrüsst, bestaunt und erschlossen worden . . .

Sie durften unter dem Christbaum der Bündner Aelplerfamilien, wie des Uhrenarbeiters im Jura Weihnachten mitfeiern und die Gewissheit ausstrahlen, dass im fernen Grenzland Menschen freundeidgenössischer Gesinnung wohnen, die sich um die Nöte ihrer fremden Landsleute kümmern und an ihren Freuden und Leiden Anteil nehmen.

Adolf Eberli.

Vor der Wiehnecht

Vor s Christchind chunt uf d Erde,
Schickt s sini Engel us,
Die flüged jede Abig
Ganz liis vo Hus zu Hus.

Sie güggsled still dur s Feister,
Wend luege, eb die Chind
Diheime ä recht fliissig
Und lieb und artig sind.

Eb Gschwüsterti nüd stryted,
Is Bett gönd ordli z Nacht,
Eb s Lisi schön tuet lese,
De Hans kä Tölgge macht.

Eb d Chind der Mueter helfed,
Druf losed, was sie seit,
Das wird is goldi Büechli
Ygschribe und ytreit.

s Christchindli, das list alles,
Vor es si Gschenkli richt,
Was meinst ächt, dass im Büechli
Vo dir staht für en Pricht?

Frieda Hager.

Spiele für die Weihnachtsfeier

Ein Hirtenspiel

Drei Hirtenknaben — ein Hirtenknabe — ein Lämmchen — unsichtbarer Engelchor.
Szene: Nacht, Feld, ein erlöschendes Feuer, 3 Knaben drum herum, einer von ihnen liebkost das Lamm.

1. Knabe:
Mein liebstes Lamm ist bitter krank.
2. Knabe (fröstelnd):
Erloschen ist die Glut.
1. Knabe:
Facht an, facht an, ich weiss euch Dank.
3. Knabe (klagend):
Wie weh die Kälte tut.
1. Knabe:
Mein Lämmchen blickt so traurig.
2. Knabe:
Wie frostig meine Finger sind!
3. Knabe:
Im Grase singt so schaurig
Der Wind —
2. Knabe:
der Wind —
1. Knabe:
der Wind. —
War heute noch voll Uebermut
Und hüpfte froh im Sonnenschein,
Ein Bösewicht warf einen Stein.
Wie weh er meinem Lämmchen tut.
Nun ist mein Lämmchen bitter krank.
2. Knabe (klagend):
Erloschen ist die Glut.
3. Knabe:
Die Nacht ist schwarz, der Mond versank,
Wie weh die Kälte tut.
1. Knabe:
Nimm, Lämmchen, von der süssen Milch,
Sie heilt dein Weh, ist sanft und lind.
(reicht ihm eine Schale)
2. Knabe:
Wie dringt doch durch mein Hemd aus Drilch
Der Wind
3. Knabe:
der Wind
1. Knabe:
der Wind.
Willst du kein Tröpfchen Milch, mein Lamm?
Oh nimm, sie will dir gut.
2. Knabe (klagend):
Nicht Funke blüht, noch Feuersflamm,
Erloschen ist die Glut.
3. Knabe (breitet einen Mantel aus):
Mit meinem Mantel schütz ich euch
Vor Wintersgraus und Wintersnot,
Die Mutter wob ihn, dicht und weich,
Ein Faden gelb, ein Faden rot.
Er birgt für müde Hirten Raum,
Ist auch erloschen Glut und Rauch,
Drei Hirten finden Schlaf und Traum.
1. Knabe:
Und du, mein krankes Lämmchen, auch.
(Sie legen sich einer nach dem andern nieder, sprechen im Niederlegen)
3. Knabe:
Du lieber Mantel, schütze mich.
2. Knabe:
Du lieber Mantel, wärme mich.
1. Knabe:
Oh Mantel du, bewahr dein Kind
Vor Frost und Wind —
2. Knabe:
und Wind —
3. Knabe:
und Wind. —
2. Knabe (halb im Schlummer):
Die Nacht ist kalt und fern der Tag.
1. Knabe (halb im Schlummer):
Mein armes Lamm, was zitterst du?
3. Knabe (halb im Schlummer):
Der Mantel schützt vor Angst und Plag
Und deckt uns zu
2. Knabe:
uns zu
1. Knabe:
uns zu.
(Sie schlafen. Unsichtbarer Engelchor singt. Vielleicht: «Ihr Hirten erwacht...»)
3. Knabe (richtet sich staunend auf):
Was blendet mich? Ein heller Schein?
Es leuchten Blumen, Gras und Stein.
Und warm wird Wange mir und Hand,
Und Wärme dringt durch mein Gewand.
(bleibt andächtig kniend, mit gefalteten Händen)
(Engelchor singt wieder)
2. Knabe (ebenso):
Wer weckt mich denn aus Schlaf und Traum?
Wie silbern glänzen Busch und Baum,
Was blendet denn mein Auge so?
Die Nacht ist hin, wie bin ich froh.
(bleibt andächtig kniend, mit gefalteten Händen)
1. Knabe (ebenso):
Wer ruft mich denn mit sanftem Ton?
Erschien der goldene Morgen schon
Und füllt die Welt mit aller Pracht?
(zärtlich)
Mein Lämmchen, bist auch du erwacht?
(Engel spricht: Fürchtet euch nicht, denn siehe...)
3. Knabe (flehend):
Entschwindet nicht! oh nein,
2. Knabe:
nein!
1. Knabe:
nein!
2. Knabe:
Ihr Engel, lasst uns nicht allein.
1. Knabe (traurig):
Sie gingen in den Himmel ein.
(Kurze Pause, dann einer um den andern, erregt)
1. Knabe:
Seht dort ein Stern!
2. Knabe:
ein Stern!
3. Knabe:
ein Stern!
Er winkt, er lockt, wir kommen gern;
Wir folgen dir! oh ja,
2. Knabe:
ja!
1. Knabe:
ja!
3. Knabe:
Brecht eilend auf!
1. Knabe (traurig):
Ich bleide da.
Ich kann nicht mit, geht ihr allein,
Mein Lamm ist krank und leidet Pein.
2. Knabe:
Der Stern, er wandert, zieht und winkt,
Ein Pfad wie lauter Silber blinkt,
Verlass doch Herde und Gehege.
1. Knabe:
Ja! — nein, das Lamm braucht meine Pflege.
3. Knabe:
Hell glänzt der Stern, er sieht uns an,
Wir folgen ihm, komm mit, Gespan!

1. Knabe (sehnsüchtig):
Oh könnt, oh könnt ich mit euch gehn.
Mich rührt des Lammes stummes Flehn.

2. Knabe:
Unwiderstehlich ruft der Stern
Leb wohl.
(beide ab)

1. Knabe (zum Lamm):
Lebt wohl. — Schon sind sie fern .
Mein armer Freund in Fiebersglut,
Ich bleib bei dir, ich bin dir gut.
Der Stern entschwand. — Von sanfter Röte
Bleibt noch ein wundersames Glimmen.
Wir sind allein. Auf meiner Flöte
Will ich ein kleines Lied anstimmen.
(setzt sich neben sein Lamm, spielt auf Blockflöte Melodie)
(Aus dem Dunkel tönt Stimme des 4. Knaben)

4. Knabe:
Du — du — wo bist du und dein Spiel?

1. Knabe (erstarrt):
Die Flöte sinkt mir von der Lippe.

4. Knabe:
Du — du — so hilf mir doch. Ich fiel
An steinigem Hang ins Dorngestrüppe.
Du — du — wie schmerzt mich Bein und Knie.
Ich irr im Dunkeln viele Stunden.
(Unterdessen ist er nah gekommen):

1. Knabe (leise):
Ich kenn die Stimm! (laut) *Dir helf ich nie.*
Du hast mein Lämmchen so geschunden.
Wo kommst du her? Was willst du hier?
Du warfst den Stein im Uebermute
Nach meinem Lamm. Es stürzte mir
Zu Füssen still in seinem Blute
Und ist sehr krank. — Was suchst du? was?

4. Knabe:
Den guten Pfad hab ich verloren.
Durch Stein und Strauch und Staub und Gras
Irr ich dahin, bin fast erfroren.
Mich hungert sehr.

1. Knabe (hart):
Die Hand ist leer.

4. Knabe:
Erstarrt mein Blut.

1. Knabe (hart):
Nicht Glost noch Glut.

4. Knabe:
Ich bin sehr matt.

1. Knabe (hart):
Die Ruhestatt
Gehört dem kranken Lamm, nicht dir.

4. Knabe (flehend):
Die Ecke nur gewähre mir
Von deiner Decke weich und lind,
Sie schütze mich vor Frost und Wind.

1. Knabe:
Des Mantels kleinste Ecke mag
Dir Lager sein bis früh am Tag.
Dann mach dich fort. Dann such dein Ziel,
(für sich, hinliegend)
Mich freut nicht mehr mein Flötenspiel.
Die Nacht ist kalt, der Tag ist nah,
Ihr Brüder, seid ihr noch nicht da?

4. Knabe:
Die Nacht ist kalt und hart dein Herz.

1. Knabe (vorwurfsvoll):
Das kranke Lämmlein bebt vor Schmerz.
(beide ruhen. — Kurze Pause — die beiden andern stürzen herein)

2. Knabe:
Erwache, oh Bruder, die Nacht will sich wenden,
Wir kehren mit Gaben in Herzen und Händen,
Wir kommen gelaufen, gehüpft und gesprungen,
An unserem Weg haben Engel gesungen.

3. Knabe:
Aufspringe, oh Bruder, behend auf die Füsse,
Wir bringen dir Gutes, wir bringen dir Grüsse,
Den Mantel wirf von dir, den schweren, den feuchten,
Ein Licht wird dir brennen, ein Feuerchen leuchten.
(Der eine trägt in der geschlossenen hohlen Hand ein Licht — der andere ein Bündelchen Heu)

1. Knabe:
Was habt ihr gesehn?

3. Knabe:
Eine ärmliche Hütte,
Ein Mann, eine Frau und oh, in der Mitte
Ein Kindlein, ein süsses, so klein, nicht zu glauben.
Und singende Vögel und gurrende Tauben,
Ein Ochse, ein Esel, und Zicklein und Lämmer,
Sie spielen und ruhen im wohligen Dämmer.
Es fällt durch die Lucke des Daches ein Schimmer.
Dort steht unser Stern, und dort steht er noch immer.

1. Knabe:
Was trägt deine Hand in gebogenen Schalen?

3. Knabe:
Ich fing mir den schönsten der goldenen Strahlen,
Die lieblich das Köpfchen des Kindes umfluten,
Es setzt das erkaltete Feuer in Gluten.
(Kauert vor das Feuer, es neu anzufachen mit dem Licht in der Hand)

1. Knabe:
Was halten denn deine Finger umklammert?

2. Knabe:
Mich hat deines blökenden Lammes gejammert.
Drum hab aus dem Heu, drin das Kindlein gebettet,
Ein Büschelchen Halme ich heimlich gerettet,
Ein Hämpfelein Heu aus der heiligen Krippe,
Das halte dem hungernden Lamm an die Lippe.

3. Knabe (jubelnd):
Es glimmt in der Asche, die Kohlen erglühen.

2. Knabe (jubelnd):
Es liegt in der Luft so ein Duften und Blühen,
So wohlig und warm, und das Licht macht sich breit,
Und ich möchte nur jubeln vor Fröhlichkeit.

3. Knabe:
Und mir ist, als sei es nie dunkel gewesen.

1. Knabe
(hat sich unterdessen mit seinem Lamm beschäftigt, jubelnd):
Mein Lamm, es erhebt sich, mein Lamm ist genesen,
Es streckt seine Beinchen, es schüttelt die Locken,
Es klingen am Hals ihm die silbernen Glocken.
Ein Wunder!

2. Knabe (jubelnd):
ein Wunder!

3. Knabe (jubelnd):
ein Wunder! — Ei was,
Da liegt ja ein Hirte im taufeuchten Gras,
Ein fremder, ein kranker —, sein Knie ist zerschunden.
(beugt sich zu ihm nieder)

1. Knabe (beschämt):
Er hat in der Nacht keine Heimstatt gefunden.
Ich habe sehr zornig wohl nach ihm geschaut.
Vielleicht hilft auch ihm euer wundersam Kraut.
(zum 2. Knaben)
Geh bring es du.

2. Knabe:
nein du,

1. zum 3. Knaben:

nein du.

3. Knabe (streichelt den fremden):

Er weinte gar — wirr ist sein Haar.

1. Knabe (beschämt):

Er war sehr schlimm
Und hart mein Grimm,
Er hat mein Lamm gequält, verhöhnt,
Und doch fühl ich mich ihm versöhnt.
(fröhlich zum 4. Knaben)
Du bist geheilt.
Komm unverweilt.
Mein Herz kann nicht mehr zornig sein.
Zürnst du mir noch?

4. Knabe:

Nein. Du mir?

1. Knabe:

Nein.

4. Knabe:

Es war dir wohl besonders lieb,
Das Tierchen, dem ich Schmerz zufügte?
Was ists, das mich zum Bösen trieb?

1. Knabe:

Gräm dich nicht mehr. Sieh das Vergnügte.
Bald springts inmitten seiner Herde
Gesund auf der beblümten Erde.
Erwärm dich nun an heisser Glut,
Du bist mein Freund, ich bin dir gut.
(Umarmt ihn. Engelchor singt: «Ehre sei Gott in der Höhe...» — alle vier sitzen ums Feuer. Dann einer um den andern aufspringend)

2. Knabe:

Ich kann nicht ruhn, muss weitereilen,
Muss aller Welt mein Glück mitteilen.

3. Knabe:

Mich ziehts zum kleinen Stall zurück,
Bin wirblig ganz vor lauter Glück.

1. Knabe:

Ich fühl im Herz ein Freudenflämmchen,
Wir ziehn mit euch, ich und mein Lämmchen.

4. Knabe:

Bin nicht mehr matt, kann tanzen, lachen,
Will gern beim Kind am Kripplein wachen.

2. Knabe (zieht mit Wichtigkeit etwas aus der Tasche):

Das Häuschen der Schnecke mit bräunlichen Streifen,
Ich legs auf die Decke, es wird darnach greifen.

3. Knabe (ebenso):

Ich leg ihm ins Händchen die schönste der Pfeifen
Mit rosigem Bändchen. Es wird darnach greifen.

1. Knabe:

Ich schenk ihm den treuen,
Den Freund mit dem Fellchen,
Ich führ ihn ins Ställchen,
Das Kind soll sich freuen.

4. Knabe:

Ich will ihn dir tragen,
Als wär es der meine;
Er soll sich am Steine
Kein Füsschen zerschlagen.
(Nimmt das Lamm auf den Arm)

3. Knabe:

Geh du voran, du trägst die schönste Gabe.

1. Knabe:

Es ist das allerliebste was ich habe.

2. Knabe (jubelnd mit dem Finger zeigend):

Der Stern, der Stern, er strahlt in grosser Helle
Hoch über jener wunderbaren Schwelle.
Der Tag bricht an. Es dämmert in der Weite.
Komm, Engelchor, gib uns das Weggeleite.
(Alle ab, der Engelchor singt ein letztes Lied)

Marguerite Paur-Ulrich.

Weihnachtsfeier

Eröffnungslied (Kirchengesangbuch Nr. 100): *«Dies ist der Tag, den Gott gemacht...»*, Vers 1—3.

Willkommgruss

Sind härzli willkommen ihr liebe Lüüt
Zun euserem Wiehnachtsschuelfäschtli hüt.
Wie anderi Jahr händ au hüte mir welle
Eu vo der Wiehnacht e chli verzelle.
Zwar ischt euses Fäschtli ganz eifach und schlicht.
Mer mached keis Wääse, e kei grossi Gschicht,
Mer hoffed, es gfalli e jedem von eu
Und jedes nähm au en Sääge mit hei.

Lied aller Schüler aus dem Liederkranz Nr. 97, Vers 1 und 2.

Die schönste Zeit, die liebste Zeit,
sagt's allen Leuten weit und breit,
damit sich jedes freuen mag:
das ist der liebe Weihnachtstag.

Den hat uns Gott, der Herr, bestellt,
den herrlichsten in aller Welt,
dass Jung und Alt, dass Gross und Klein
so recht von Herzen froh soll sein.

D'Wiehnachtswünsch

(Von allen Schülern aufzusagen, von jedem jeweils nur einen Wunsch.)

's ischt Winter, bald isch Wiehnachtszyt;
De Schnee uf Strossen und Dächere lyt.
Und d Schüeler tüend Wiehnachtslieder singe,
Gar fyrli und hell tuets wyt ume klinge.
«Ihr freued eu gwüss uf die schöni Zyt
Und hoffed, dass s jedem es Gschänkli git?
Wär hät dänn en Wunsch? Dä sölls jez sääge!»
Jez sind die Schüeler nüd verlääge,
All Händ göhnd i d Höchi und tüend sich strecke.
Die Bueben und Meitli tüend sich roden und recke.
Ganz anderscht als i der Geographie
Und nüd z vergliche in Geometrie.
Im Rächne und i andre Stunde
Hät nie sonen Yfer de Lehrer gfunde.
«Was wettischt dänn du?» frogt der Lehrer es Chind.
«Es Bäbeli!» seit es voll Yfer gschwind.
«I hett gärn es Gampiross zum Ryte!
Und i en grosse Davoserschlitte!
I wetti es Velo, woni chönt fahre!
Und ich en Lade mit vile Waare!
E Bääbichuchi mit schönem Gschiir,
das wünschen i halt zur Wiehnacht mir!
I will en Mantel!» tuet Eini prahle,
«Mit Pelz dra, wo allne Lüt tuet gfalle!
I wetti e tschenti Tampfmaschine!
Und ich e Loki mit zäh Meter Schine!
E Handharmonika hetten i gärn!
Und ich en Ring, mit eme Stei, wienen Stärn!
Es Schüeleretwi mit Ryssverschluss
Wünsch i mer vom Vetter Julius!
I hett halt gärn e schöni Uhr!
I Bärgschueh und Rucksack für e bäumigi Tour!
I wünsch mer vo miner Tante Rose
Es Paar neui, starchi Suntighose!
I möchti en Chueche, Orange und Fyge!
Und i wett zum Spilen e prächtigi Gyge!
I wünsch mer es Malbuech und Farbstift derbi,
Doch söttis e ganz grossi Schachtle si!
I wetti e bruni Lädermappe!
Und i es Schichleid mitere passende Chappe!
I hett gärn das Buech vo de Turnachkinder!
Und ich eis vomene grossen Erfinder!
Es Chrischtbäumli möcht i, mit Liechtli dra!
Und i möcht fürs Bääbi vil Chleidli ha!

I hetti gärn es Paar Sametfinke!
Und ich en saftige, gräuchte Schinke!
En Laubsäägichaschte, das hetten i gärn!
Und ich es Täschli, wies Cousinli z Bärn!
I möchti vor allem en Meccano!»
Rüeft ein vo de grössere Buebe do.
«I wünsche mir halt e Heimetschtilschooss!
En Suntigrock i, aber nüd z grooss!
I hett halt gärn e schööni Tracht!
Und i es Gwehr, wo zümftig chracht!
I möchti drum e Papeterie
Mit Charten und Marken alles derbi!
I wünsche mer Bettsocke, ganz warm und weich!
I möchti: Globi im Märchenreich!
E Bääbistube, e nobli, möcht i,
Aber mit zwei Zimmere müessti si sy!
I kriegen e Nähschachtle mit eme Schloss,
Ganz sicher, vo minere Tante z Davos!
I hett gärn Masse zum Formen und Chnätte!
Und i möcht vom Götti e goldeni Chette!
Sportsocke, zwei Päärli, wünschen ich
Mit blauen und roten und gääle Strich!
En Bääbiwage in Stromlinieform,
Das wünsch i mer vom Unkle z Mühlehorn!
I hetti gärn es Paar rassigi Schi,
Doch müesstets unbedingt Hickory si!
I möchti es Pony, es läbigs, zum Fahre!
I wetti es Bääby mit richtige Haare!
I möchti e bäumigi Flugi ha!
Und ich e Chappe miteme Zötteli dra!
I wett es Paar Händsche, derzue no Schueh!»
So stürmts und gohts wyters, es git e kei Rueh.
«En Pullover wetti, blau und rot!
Und ich es Auto, wo sälber goht!»
Au s chlini Bethli hebt uf sini Hand.
«Sääg, Chlini, was wotscht Du?» «Es Trückli Verstand!»
Es Trückli Verstand? Nei, därig Sache!
All Schüeler fönd überluut a lache.
Doch de Herr Lehrer, dä winkt mit der Hand:
«Sind still ihr Chinde, es Trückli Verstand,
Au Freud am Schaffe, en frohe Muet,
Es Härz wo uf Gott vertroue tuet,
Sind Gschänk, die meh wärt als Hüüfe Gält;
Mit dem chunt mer sicher einisch dur d Wält.
So seit de Herr Lehrer, die Chinde sind still;
's ischt komisch, dass s Bethli e so öppis will.
(Die Kleinen gehen an ihre Plätze.)

(Aus Liederkranz: Lied 92, Vers 1 und 2.)

Vom Himmel hoch da komm ich her,
ich bring euch gute, neue Mär,
der guten Mär bring ich so viel,
davon ich sing'n und sagen will.

Euch ist ein Kindlein heut geborn,
Von einer Jungfrau auserkorn,
ein Kindelein so zart und fein;
das soll eur Freud und Wonne sein.

«Jez chömed und losed, nei cha mer au,
Vergässed mer s Allerwichtigschti au,
Händ so vil Wünsch gha und keis hät dra dänkt,
Dass Gott eus ja s Gröschti und s Schönschti schänkt.
Drum losed jez alli die schöne Gschichte,
Die Gott i sim Wort eus sälber tuet prichte.

Luk. 2. 1—7.

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.

Und diese Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war.

Und jedermann ging, dass er sich schätzen liesse, ein jeglicher in seine Stadt.

Da machte sich auf auch Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heisst Bethlehem, darum, dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war.

Auf dass er sich schätzen liesse mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger.

Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.

Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Die grossen Schüler singen aus Lied 92, Vers 3—5.

Es ist der Herr Christ, unser Gott;
der will euch führn aus aller Not;
er will euer Heiland selber sein,
von allen Sünden machen rein.

Er bringt euch alle Seligkeit,
die Gott, der Vater, hat bereit,
dass ihr mit uns im Himmelreich
sollt leben nun und ewiglich.

So merket nun das Zeichen recht,
die Krippe, Windelein so schlecht,
da findet ihr das Kind gelegt,
das alle Welt erhält und trägt.

Luk. 2. 8—14.

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volke widerfahren wird;

Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

Und das habt zum Zeichen; ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:

Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

(Aus Lied 92, Vers 6 und 8.)

Des lasst uns alle fröhlich sein
und mit den Hirten gehn hinein,
zu sehn, was Gott uns hat beschert,
mit seinem lieben Sohn verehrt.

Sei mir willkommen, edler Gast,
den Sünder nicht verschmähet hast
und kommst ins Elend her zu mir;
wie soll ich immer danken dir?

«So schänkt eus Gott i syner Gnad
Es Liecht uf eusem Pilgerpfad.
Und ischs au dunkel um eus här,
Isch d Not oft gross und s Leid oft schwär,
Isch steil und steinig oft de Wäg,
Isch schmal und glitschig au der Stäg,
Isch düster, ohni Stärne, d Nacht,
Es treit eus trotzdem Gottes Macht.
Gott weiss um alli eusi Not.
I jedem Kampf Er bi eus stoht.
Nu müend mir euses Härz ihm schänke,
Dass Ers chan leite, füehre, länke,
Dass Er eus schänke chan sin Sääge,
Uf allen euse Läbeswääge.

Aus dem Liederkranz, *Lied Nr. 60*, von den grösseren Schülern gesungen (evtl. nach Melodie 161 vom Kirchengesangbuch, «Herz und Herz, vereint zusammen . . .»).

Licht, das in die Welt gekommen,
Sonne voller Glanz und Pracht,
Morgenstern, aus Gott entglommen,
Treib hinweg die alte Nacht!
Zieh in deinen Wunderschein

bald die ganze Welt hinein!
Gib dem Wort, das von dir zeuget,
einen allgewaltgen Lauf,
dass noch manches Knie sich beuget,
sich noch manches Herz tut auf,
eh die Zeit erfüllet ist,
da du richtest, Jesu Christ.

Es sei keine Sprach noch Rede,
da man deine Stimm nicht hört
und kein Land so fern noch öde,
wo dein Wort nicht wird gelehrt!
Lass den hellen Freudenschall
siegreich ausgehn überall!

Komm, erquick auch unsre Seelen,
mach die Augen hell und klar,
dass wir dich zum Lohn erwählen;
und vor Sünde uns bewahr!
Ja, lass deinen Himmelsschein
unsers Fusses Leuchte sein!

Die grossen Schüler gehen an die Plätze.

Die Kleinen kommen.

Lied 82 aus dem Liederkranz: «Ihr Kinderlein kommet . . .».

Lueg, mit de Hirte chömed mir,
Liebs Jesus-Chindli au zu dir.
Au mir möchted dir danke, singe
Und dir au gärn es Opfer bringe.
Mir chönd keis härzigs Lämmli gäh,
Drum tue du euses Härzli näh,
Erfülls mit diner Liebi ganz
Und mit dim reine Himmelsglanz,
Dass mir uf däre dunklen Aerde,
Es Liechtli dyner Liebi wärde.

Lied 61 aus dem Liederkranz: «In der Welt ist's dunkel . . .».

Die Kleinen gehen an die Plätze.

Allgemeiner Gesang: «O du fröhliche . . .».

Dann singen die grösseren Schüler Lied 78 aus dem Liederkranz: «Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen . . .». (Evtl. dreimal zu singen, als ob es drei Verse wären. Zuerst nur von 1—2 Stimmen = Engeln. Dann nur einstimmig. Nachher zweistimmig, evtl. mit Flötenbegleitung, so dass das Lob immer voller wird und man den Eindruck hat, dass alle Welten mit einstimmen möchten.)

Der Lehrer erzählt eine passende Geschichte.

Die Kleinen singen aus Liederkranz Lied Nr. 31.

Mis Herzli ischt na chli,
söll niemer dinne si
als nu de lieb Herr Jesu Christ,
wo au min Heiland ischt.

Mis Herzli, das ischt schwach,
drum, liebe Heiland, mach,
dass 's nie dem Böse folge tuet;
mach du mis Herzli guet.

Mis Herzli, das ischt arm,
doch liebt's de Heiland warm.
Er macht mi glückli, rich und froh,
drum folg i gern ihm no.

Mis Herzli freut si hüt
i dere schöne Zit.
Es lobt und dankt mit frohem Muet:
Min Heiland ischt so guet.

Die Kleinen gehen wieder an den Platz und die Grossen treten vor.

Schlussgedicht

E mängs hämer ghört und e mängs hämer gsunge,
Das hüte zu Ehre vom Heiland hät gchlunge.
Doch sääged, söttis nu hüte so si?
Und sötti sin heilige, strahlende Schy,
Nu a der Wiehnacht, bim Fäschtli, erglänze?
O nei, sini Liebi, die kännt keini Gränze,
Er macht eusi Härze so glückli, so froh,
Nu müend voll Vertraue mer zuenem cho.
Und schänkt er is Härz eus sin göttliche Fride,
So ischt eus all Tag e Wiehnacht beschide.

Die grösseren Schüler singen zum Schluss Lied Nr. 11 aus dem Liederkranz.

So nimm denn meine Hände
und führe mich
bis an mein selig Ende
und ewiglich.
Ich kann allein nicht gehen,
nicht einen Schritt;
wo du wirst gehn und stehen,
da nimm mich mit.

In dein Erbarmen hülle
mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille
in Freud und Schmerz.
Lass ruhn zu deinen Füssen
dein armes Kind,
es will die Augen schliessen
und glauben blind.

Wenn ich auch gleich nichts fühle
von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele
auch durch die Nacht.
So nimm denn meine Hände
und führe mich
bis an mein selig Ende
und ewiglich.

Einige Schlussworte des Lehrers.

Allgemeiner Gesang: «Nun danket alle Gott . . .».

Schlussgebet.

Frau M. Schweizer-Lutz.

Christ ist geboren!

Ein Krippenspiel in drei Bildern

Lieder aus dem Probeband zum Gesangbuch der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschen Schweiz.

Personen: Der Wirt
Josef, ein Zimmermann
Maria, seine Frau
Ein Fischer
Ein Händler
2 Hirten
Die Engel
Die heiligen 3 Könige
Das Jesuskind

1. Bild: *Vor der Herberge.*

Fischer:
Lass mi doch ie!

Wirt:
Nei, ich ha der scho gseit, s Hus isch volle.

Fischer:
Ich bi dänk so vill wert, wie die andere, wänn i au nüd sovill Gäld han. Ich bin ämel en ehrliche Fischer.

Wirt:
Aber ich han kei Platz me im ganze Hus. Es isch alles bsetzt.

Fischer:
Aber wänn jetz en riche Händler chäm, für dä hettisch sicher na en Platz!

Wirt:
Nei, au für dä nüd. Ich bin öppe nüd eine vo dene, wo meined, die Lüt, wo Gäld hebid wie Heu, seied meh wert, als die arme Tüfle. Aber ich chan nüd meh Lüt ielah, als dass Platz händ!

Fischer:
All säged s glich. Jetz bin ich schon am dritte Ort zum Platz sueche, und überall heisst s: Mer händ alls volle. Isch das rächt?

Wirt:
Gang das em Kaiser go säge und nüd mir. Dä isch doch schuld a der ganze Sach!

Fischer:
Es nimmt mich nur wunder, was dem uf eimal igfalle isch, dass er mues wüsse, wievill Lüt as er hät i sim Rich inne!

Händler:
Häts da na Platz?

Wirt:
Was zalsch fürs Zimmer?

Händler:
Gwüss alles, was guet und rächt isch. Rich bini nüd, aber mi Sach zale chan ich doch!

Wirt:
Ich will luege, was z mache isch. Ich glaube zwar chum, dass na öppis frei isch. (Ab.)

Fischer:
So, und mich laht mer verusse stah! Isch das rächt? Ich dörf dänk au amen Ort schlafe, wänn i au nur en arme Fischer bin und nüd so en riche Kauz wie dä!

Händler:
Ich bin gar nüd so rich wie du meinst. Mir Händler verdiened nüd so vill wie d Lüt säged. Und sone Reis vo Jericho her choscht au vill!

Fischer:
So, vo Jericho chunnsch du? Das isch allerdings wit. Aber weisch, ich channs nüd begrife, dass jede mues i sini Heimetgmeind reise. De Kaiser hett sini Undertane au anderscht chönne zelle. Er hät ja gnueg Beamti zum Umenandreise. Eso händ mir bloss en Hufe Chöste und kei Verdienscht i dere Zit!

Wirt (kommt zurück):
Grad hani na öppis gfunde für dich. Es isch zwar nu öppis 'Chlises und grad über em Säustall, aber für e Nacht gahts glich. Es choscht nüd vill!

Händler:
Ich chume vo Herze gern ie. Es isch immer na besser, es Dach über em Chopf als gar nüt. Ich bi halt müed vo miner wite Reis. (Ab.)

Fischer:
Und ich chan verusse schlafe, das gsehn i cho! Da gseht me wider emal, was s Gäld usmacht. Es isch nüd rächt, und ich gahnes sälber em Kaiser go säge. Ich bi dänk nüd schuld, dass ich grad ebe vo Bethlehem bin und nüd vonere grosse Stadt!

Josef:
Häsch du na es Eggli für eus?

Wirt:
Was zalsch?

Josef:
Ich bi bloss en arme Zimmerma und chan nüt zale. D Reis vo Nazareth her hät scho so vil gchoscht.

Wirt:
Grad jetz hani de letscht Platz vergäh. Es isch nüt me z mache.

Josef:
Aber lueg mini Frau a. Si sinkt fascht um vor Müedi und chan d Auge nümme offe bhalte vor Schlaf. Säg, häsch kei Verbarme mit eus?

Wirt:
Es isch gwüss trurig. Aber Platz gits halt wäge dem glich keine.

Fischer:
Da gseht mes wider emal. Wer Gäld hät, chunnt ie, und wer keis hät, cha verusse stah. Es isch scho immer so gsi!

Maria:
O Josef! — Müemer na witer? — Ich cha nümme!

Josef:
Armi Maria! — Chumm, es git scho na neimet öppis.

Maria:
Ich wär mit ere Burdi Strau uf em chalte Bode zfride. Nur schlafe wetti!

Josef:
Häsch e kei Schür?

Wirt:
E Schür? — Nüd das i wüsst!

Maria:
Ich würd sogar in en Stall ie gah. Wänn i nur emal chönnt abligge. Ich chan fascht nümme stah! — Gimer dini Hand, Josef, so chan i mi dra hebe!

Wirt:
Es chunnt mer grad öppis in Sinn. Det äne händ ja d Hirte en alte Stall. Det chönnted er hi. Es isch zwar na en Esel dine und en Ochs, aber defür isch es warm und echli Strau häts au. Es wird scho gah.

Maria:
Josef, wie bin ich froh! Jetz chan i dänn schlafe!

Josef:
Mir danked vill tusigmal. — Chumm, Maria! Heb di nu ganz fescht a mir, dänn gahts liechter. Mer händ nümme wit! (Josef und Maria ab.)

Wirt:
Die hämmer jetz aber leid ta. Wänn i nüd min letschte Platz dem Händler vo Jericho ggäh hett, so hettid die müese de säb Underschlupf ha. Da wärs mer dänn glich gsi wägem Gäld. — Lueg emal, die Frau mag iri Bei nümme lupfe vor Müedi. De Ma treit si fascht!

Fischer:
Wänn ich es Bett gha hett, so hett die Frau bestimmt müese dri.

Wirt:
Chasch dänn go säge, wänns z spat isch. Im Grund gnah wett ich ja au nüd in en Stal ie go schlafe.

Fischer:
I au nüd. Aber i mues dänk witer. Wämme da staht und schwätzt, chunnt bikanntli keis Bett vom Himmel abe z flüge. Adie wohl! (Ab.)

Wirt:
Läb wohl! — I mues dänk au ie. Um die Zit werded wohl kei Lüt me Platz welle. Es isch ja scho stockfinsteri Nacht. — Aber die zwei tüemer grad jetz na leid. Ich gah na gschwind go luege, ob s schlafe chönnid!
(Er geht mit einer Laterne ab.)

2. Bild: *Auf dem Feld.*

1. Hirt:
Ich chan eifach nüd schlafe hüt. Die Nacht isch eso schön und klar wie sälte eini!

2. Hirt:
Es gaht mir grad au eso. So vill Sterne hätts scho lang nümme gha! Und so klar isches! Me meint, me mües grad in Himmel ie gseh!

1. Hirt:
Und d Herde sind so ruhig und still wie scho lang nümme. Es chunt mer vor, wie wänn öppis ganz bsunders müesst passiere hüt z Nacht!

2. Hirt:
Mir isches wien inere Chile so firlich. — Und eigetli simmer au inere Chile, wie mer si schöner nüd chönnti finde. Mer ghöred de Gsang vom Wind und vom Wasser, und predige tuet eus de Liebgott grad sälber. Me mues en nu ghöre! Mer setted im eigetli vill meh danke defür, dass mir törfed da verusse si bi euse Herde.

1. Hirt:
Gwüss häsch rächt. Mir tänked vil z wenig dra, was er eus alles Schöns erläbe laht.

2. Hirt:
Lueg emal de säb gross Stern a det änne, grad überem chline Stall! Son en grosse han ich na nie gseh i all dene ville Jahre, won ich mini Herde hüete.

1. Hirt:
Und er glänzt vill heller als alli andere mitenand. — Du, ich han fascht e bitzli Angscht!

2. Hirt:
Lueg, wies hell wird! De Mond cha doch na gar nanig ufgah, es isch na vill z früe. — Isch das ächt de Stern, wo so hell macht?

1. Hirt:
Lueg det am Himmel obe dä Glanz! So schön, wie wämmer i die gross Herrlichkeit ie gsäch, wo det inne mues si. Du, ich glaube, mir erläbed öppis ganz Grosses!

2. Hirt:
Wänns nu nüt schlimms isch! — Gnad Gott! — s Jüngscht Gricht!

Engel (singen):
Vom Himmel hoch, da komm ich her,
ich bring euch gute neue Mär;
der guten Mär bring ich so viel,
davon ich singn und sagen will.

1. Hirt:
Sind ächt das d Aengel gsi wo gsunge händ? — Chömmeds ächt eus go hole?

2. Hirt:
Müend mir sterbe? — Mir chlopfet s Herz so starch, dass me s fascht ghört!

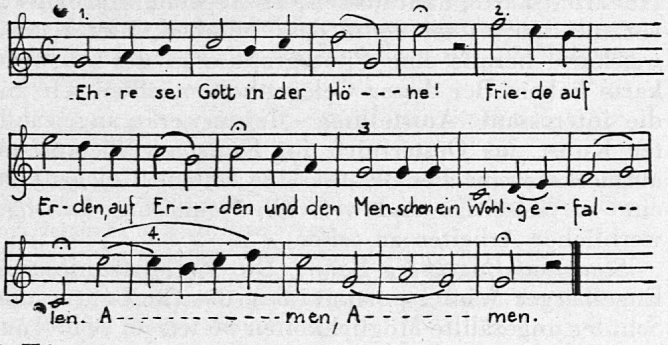
1. Hirt:
Mir au. Mir fürcht s vor dem, wo na chunnt. Das isch z gross für eus!

2. Hirt:
Lueg das Liecht! — Jetzt chunnt der Aengel und holt mich i d Ebigkeit. — Aengel! — Ich chumme gern!

Der Engel:
Ihr müend i nüd fürche. Ich han e grossi, grossi Freud für eu!

Hirten:
Liebe Gott, hilf is!

Der Engel:
Und die Freud isch nüd nu für eu, sondern für alli Mäntsche. Ihr händ hüt de Heiland übercho! Det änne i dem Stall, wo dä schön Stern drüber staht, det isch es Chindli uf d Wält cho. Det finded ihr euere Heiland. Er lit inere Chrippe uf Stroh und isch i Windle igwicklet. — Jetz freued eu!



1. Hirt:
Isch das en schöne Traum oder isch das Waret?

2. Hirt:
Es chan kän Traum si. Lueg det isch de Stern und det de Stall!

1. Hirt:
Aber wänn das wahr wär? Wänn mir en Heiland hettid? Das wär vill z schön für eus. — Aber der Aengel häts ja gseit!

2. Hirt:
En Aengel lügt nie! — Chumm, mer gönd go luege!

Fischer:
Was händ au ihr? Ihr lueged so verstunet dri, händer so schön träumt?

1. Hirt:
Mir händ nüd träumt. Mir händ s Schönst erläbt, was en Mäntsch überhaupt erläbe chann. Dänk, en Aengel isch vom Himmel obenabe chon und hät eus gseit, de Heiland sei gebore!

Fischer:
Aber das cha doch nüd si. — Ich glaube, du träumsch oder häsch Fieber!

2. Hirt:
En Aengel lügt nie. Det isch de Stern, wo zeiget won er mues si. Im säbe Stall inne lit er.

Fischer:
Ihr mached mer ganz Angscht! — Chan das würkli si? — Ich chann das gar nüd begrife!

1. Hirt:
Mir begrifed s sälber nanig. — Eso öppis cha mer nüd grad verstah. Mer wänd jetz go luege i de säb Stall, ob s würkli wahr seig.

Fischer:
Im säbe Stall inne seischt?

2. Hirt:
Ja, der Aengel hätt s eus ase verzellt.

Fischer:
Aber det ie sind doch de Josef und d Maria, wo de Wirt kei Platz me gha hät i sim Hus. — Ich glaubes woll, isch die Frau fascht umgfalle vor Müedi. Si isch gar e Zarti.

1. Hirt:
Schwätz nüd lang. Chumm lieber mit is go luege!

Fischer:
Ich getrou mer nüd!

2. Hirt:
Dörfed mer ächt ga?

Engel (singen):
Kommet ihr Hirten, ihr Männer und Fraun!
Kommet das liebliche Kindlein zu schaun!
Christus, der Herr, ist heute geboren,
den Gott zum Heiland euch hat erkoren!
Fürchtet euch nicht!

Lasset uns sehen in Bethlehems Stall,
was uns verheissen der himmlische Schall!
Was wir dort finden, lasset uns künden,
lasset uns preisen in frommen Weisen:
Halleluja!

Wahrlich, die Engel verkündigen heut
Bethlehems Hirtenvolk gar grosse Freud!
Nun soll es werden Friede auf Erden,
den Menschen allen ein Wohlgefallen:
Ehre sei Gott!

1. Hirt:
Wänn d Aengel säged, mer selled gah, dänn gömmer. Chömmed!

Fischer:
Ja, mer chömmed! — Jetz hani kei Angscht meh. — Es mues doch wahr si!

2. Hirt:
Ja, es isch wahr! — Ich gspüres sälber. Jetz hämmer de Heiland und jetz git s Fride uf der Erde!

3. Bild: *Im Stall.*

Engel (singen hinter der Szene):
Nun singet und seid froh,
jauchzt alle und sagt so:
unsres Herzens Wonne liegt in der Krippe bloss
und leuchtet als die Sonne in seiner Mutter Schoss.
Du bist A und O.

Maria:
Lueg jetz, Josef, wie s Chindli schlaft. Eso lieb und früntli luegets dri. Es träumt gwüss vo sim himmlische Vatter.

Josef:
Mer wänd dem Vatter aber au rächt danke für das grossi Gschänk. Und mer wänd ihn bitte, dass er eus hilft, das Chindli rächt z erzieh und dass er eus bistaht, wänn s emal gross isch und i d Wält use mues.

Maria:

Ja, mir wänd nie vergässe, vo wem as mir das Chindli händ. Und mir wänd em liebe Gott verspräche, dass mir alles mached, was er eus befillt, au wänns für eus schwer isch.

Josef:

Ja, das wämmer. — Lueg, Maria, jetz tuet s d Aeugli uf. — Und jetz lachets echli. Isch das nüd e grosses Wunder?

Maria:

Me meint, es well grad die ganz Wält eso früntli alache, dass alli Mäntsche zfride werded und e keine meh chönnti mit emen andere Strit ha.

Josef:

Wänn au das emal chönnti gscheh! Mer wänd de Liebgott rächt drum bitte, villicht isch es mögli, wänn er eus und dem Chindli rächt fescht hilft! — (Es klopft.) *Wer chlopfet?*

1. Hirt:

Isch da es Chindli uf d Wält cho?

2. Hirt:

Simmer da am rächte Ort?

Josef:

Chömmed nu ie! — Ihr sind am rächte Ort!

Fischer:

Gott sei Dank! — Jetz hämmer de Heiland!

1. Hirt:

Und grad eso isch es, wie s der Aengel gseit hät. Das Chindli lit i der Chrippe und isch i Windle igwicklet.

2. Hirt:

Lueg au das herzig Chindli a! Wie s d Auge offe hät! Sini Aeugli sind eso tüf, dass me grad chönnt is Herzli ie gseh!

Josef:

Es chunnt namal öpper! — Herein!

1. König:

Simmer am rächte Ort da?

1. Hirt:

Wänn er zum Heiland wänd, ganz gwüss!

3. König:

Gott sei Dank! Jetz hämmer en doch na gfunde! De Stern het eus also rächt gfüert!

1. König:

Mir händ e witi, witi Reis gha! Uf em Wäg hämmer enand troffe, und wo mer usegfunde händ, das mer alli as glich Ort ane wänd, simmer halt mitenand witer greist.

2. König:

Mir zwee sind Find gsi und händ mitenand gchrieget. Aber wo mer ghört händ, wie der Aengel gseit hät, es mües Fride si uf der Erde, do hämmer euseri Waffe abgleit und händ würkli Fride gschlosse und Fründschaft.

3. König:

Und solang ich läbe, söll immer Fride si under eus. Das versprich ich jetz bi der Chrippe vo euserem Heiland!

2. König:

Und ich verspriches au, und mer wänd s au halte!

1. König:

Jetz wämmer aber dem Chindli na gäh, was mir mitbracht händ. Es isch nüd vill, aber es chunnt vo Herze. Mer wänd hoffe, dass es eu, liebi Eltere, au Freud machi!

Josef:

Aber die Ehr isch fascht z gross für eusers chli Chindli!

Fischer:

Nei, für das Chindli isch gar nüt z gross!

2. König:

Jedes, vo dene Gschänk isch nu en chline Teil vo dem, was mir eigetli sötted gäh. Mir händ sone grossi Freud, dass mir si gar nüd chönned beschribe. Drum sötted mir eigetli vill meh chönne schänke.

3. König:

Mir bringed alli öppis vo dem, won in eusere Ländere am meiste Wert hät, und mer hoffed, dass mer demit echli von euser grosse Freud chönned zeige!

Josef:

Mer danked villmal für eueri Gabe. Nur glaub ich fascht, i sone armi Familie passed derigi wertvolli Gschänk gar nüd. Die sind z gross für eusers Chindli!

1. Hirt:

Mir setted dem Chindli alles gäh, wo mir händ, es wär dänn nanig zvill. Euseri Herde, euse Bsitz, alles setted mir ihm schänke.

Fischer:

Ich glaube nüd, wo das öppis nützti. Mir müend ihm nu folge, wänn s öppis befillt, oder wänn sin Vatter im Himmel obe öppis von eus wott!

2. Hirt:

Das isch alles vill z wenig für das grossi Gschänk, won eus de Liebgott gmacht hät. Mir müend ihm s Gröscht gäh, wo mir händ: eusers Herz und euseri Liebi!

Alle singen:

Lobt Gott ihr Christen allzugleich
in seinem höchsten Thron,
der heut aufschleusst sein Himmelreich
und schenkt uns seinen Sohn.

Margrit Odinga.

Schweizerischer Lehrerverein

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Wir bitten unsere Mitglieder, neu in die Ausweiskarte einzutragen: *Sitzlift-Wasserngrat bei Gstaad.* Preise für unsere Mitglieder wie für die Einheimischen (zirka 30 % Ermässigung).

Die heutigen Preise sind:

	1. Sektion	2. Sektion	Ganze Strecke
Bergfahrt	Fr. 1.20	Fr. 1.40	Fr. 2.60
Hin und zurück	Fr. 1.80	Fr. 2.20	Fr. 4.—

Kinder halbe Preise.
Für Schulen Preise auf Anfrage.

Auf Wasserngrat ist ein gutes Bergrestaurant, wo auch Schulen vorzügliche Verpflegung finden. (Sommer- und Wintersaison.)

Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich: Neue Bestimmung zu den bisherigen Angaben (siehe Ausweiskarte 1946/47).

Unsere Mitglieder haben ausser unserer Ausweiskarte ein weiteres gültiges Ausweispapier mit *Photo* (Identitätskarte, Fahrausweis, Tram-Monatskarte usw.) vorzuweisen, es sei denn, dass Inhaber unserer Ausweiskarte bereits eine Photographie in der Ausweiskarte haben. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auf die interessante Ausstellung: Meisterwerke angewandter Kunst aus Oesterreich im Kunstgewerbemuseum aufmerksam machen. Es ist eine seltene Gelegenheit, eine so vielseitige und wertvolle Sammlung kunstgewerblicher Arbeiten zu sehen.

Stansstad-Engelberg-Bahn: Die Zufahrtslinie zum Engelberger Wintersportparadies, das für Lehrer und Schüler ungezählte Möglichkeiten bietet, sei es in Tourenwochen oder Winterferienlagern. — Die Direktion der Bahn beratet unsere Lehrerschaft in entgegenkommender Weise. Verbesserter Fahrplan. Zusätzliche Verbindungen über Luzern—Hergiswil—Postauto Stansstad und umgekehrt. Schiffsbillette können ohne Nachzahlung über diesen Weg umgeschrieben werden.

Unsere Ausweiskarte für die Wintersportzeit 2 Fr. bis Neujahr, nachher Fr. 1.80.

Man wende sich an die Geschäftsstelle:
Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Ausstellungen:
Bis und mit Sonntag, 17. November:

Kinder zeichnen den Garten

Ueber 500 Darstellungen von 5—15jährigen Basler Schülern.

Ab Samstag, 23. November:

Kinder zeichnen Tiere

Gute Jugend- und Tierbücher

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr (Samstag und Sonntag bis 17 Uhr). *Eintritt frei.* Montag geschlossen.

Gewerbliche Abteilung, Haus Nr. 31:

Pädagogische Rekrutenprüfungen

I. Prüfungskreise, Organisation und Zwecke der Prüfungen.
II. Schriftliche Arbeiten, Briefe und Aufsätze mit Bewertungen, von verschiedenen Waffenplätzen.

Geöffnet: 8—12 und 14—18 Uhr (Samstag bis 17 Uhr). Eintritt frei. Sonntag geschlossen.

Kleine Mitteilungen

Schweizerischer Bund für Jugendherbergen

Am 2. und 3. November fanden in Olten unter dem Vorsitz von Bundesobmann Hans Hunziker, Schaffhausen, Versammlungen des Patronatsverbandes und der Kreisdelegierten des SJH-Bundes statt. Die eifrig gepflegten Aussprachen zeigten, in welch hohem Masse dieses Hilfs- und Erziehungswerk in allen Kreisen unseres Volkes verankert ist. Erfreulicherweise beginnen sich die Beziehungen zu den ausländischen Jugendwanderern wieder anzubahnen. Entgegen einem aus Holland stammenden Gesuch wurde nach reiflicher Ueberlegung der Beschluss gefasst, die schweizerischen Jugendherbergen wie bis anhin nur Jugendlichen unter 25 Jahren zu öffnen. *B.*

Das Kapital im Dienst des Landes. Eidg. Herbstanleihe 1946

Die von der Eidgenossenschaft angekündigte neue Bundesanleihe, die vierte seit der Beendigung des Krieges in Europa, fällt zufälligerweise zeitlich zusammen mit der Veröffentlichung der bundesrätlichen Botschaft zum eidgenössischen Voranschlag für das Jahr 1947. Aber dieser Zufall entbehrt nicht eines tieferen Sinnes, denn er erteilt jedem Bürger, der sich für die öffentlichen Angelegenheiten interessiert, eine überzeugende Antwort auf die Frage, welches der *Zweck der neuen Bundesanleihe sei.* Dieser Zweck lässt sich in dem lapidaren Satze zusammenfassen: Der Bund braucht Geld. Er braucht es einmal für die laufenden Bedürfnisse, für die Konversion früherer Anleihen und damit für die Verbilligung des Schuldendienstes, er braucht es aber auch angesichts des erwähnten Staatsvoranschlages, der für die ordentliche und ausserordentliche Rechnung des Bundes einen Ausgabenüberschuss von 272 Millionen Franken aufweist.

Schulfunk

19. November: **Vom Klang der Orgel.** Schulinspektor Walter Kasser, Spiez, erläutert an Beispielen das Wesen und den Klangreichtum der modernen Orgel.

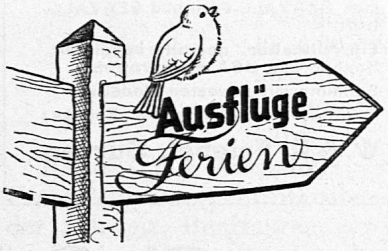
22. November: **Alarm im Blut.** Hörspiel über das Wesen des Blutkreislaufes und die Funktionen des Blutes, insbesondere der weissen Blutkörperchen, von Hans Knan, bearbeitet für den Schulfunk von Werner Hausmann.

Bemerkung der Redaktion

Die traditionelle November-Weihnachtsausgabe zwang uns, die Schulnachrichten auf die nächste Nummer zurückzulegen.

Schule Schedler
Merkurstrasse 3 St. Gallen Telephon 22843
Handels- und Sprachfächer
Stenotypisten- und Sekretärinnen - Kurse
Unterricht in kleinen Gruppen oder privat
1

„ZÜRICH" Unfall
VERSICHERUNGEN:
UNFALL / HAFTPFLICHT
KASKO / BAUGARANTIE
EINBRUCH-DIEBSTAHL
KAUTION
„Zürich" Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs - Aktiengesellschaft
Die Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins erhalten vertragliche Vergünstigungen beim Abschluss von Einzel-Unfallversicherungen



Hotels, Pensionen und Restaurants,
die sich der Lehrerschaft bestens empfehlen

Landquart Hotel und Bahnhofbüffet
Geeignete Lokalitäten für Schulen. Telephon 51214. HANS HUG

Rigi-Scheidegg
Prächtigste Rundsicht auf Alpenkette und Seen
Berggasthaus, Telephon (041) 6 00 77

Rodi-Fiesso **Hotel Helvetia** 950 m
Modern eingerichtetes Haus an prächtiger Lage Nähe Tremorgio und Ritomsee. Gepflegte Küche. Propr. Celio Enrico

10 Jahre Alkoholfreies CAFÉ Apollotheater Aeschbach
Stauffacherstrasse 41, ZÜRICH
Prompte Bedienung
Preiswerte Menus
Eigene Conditorei

ALLES ZUM SCHREIBEN, ZEICHNEN, MALEN, RAHMEN

J. Zumstein

PAPETERIE BEI DER URANIA ZÜRICH

Werkstätte für Keramik

Kunst- und Gebrauchskeramik

Basel Dornacherstrasse 23 Telephon 3 06 53

Anfertigung verschiedenartiger Gegenstände z. Selbstbemalen, auch nehmen wir Arbeiten aus Ton zum Brennen entgegen

Das glückliche Kleeblatt

Fr. 7.50
Fr. 8.75
Fr. 11.–
Drehstifte
Fr. 6.50

schreibt nur mit SERVALL-Füllhalter und -Drehstift . . .

und viele schreibgewandte Lehrer und Schüler mit ihnen.

Auch Du schreibst lieber, schreibst schöner mit dem modernen, bequemen SERVALL-Fülli und SERVALL-Stift.

Ein Füllhalter, der alle begeistert. Soeben aus USA eingetroffen.

Sendung mit neuesten Modellen.

Erhältlich in d. Papeterien. Engros:

W. & R. Friebel, Sursee

Die guten Hochdorfer-*Produkte:*

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft

„Unser Körper"

mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise:	per Stück
1— 5	Fr. 1.20
6—10	„ 1.10
11—20	„ 1.—
21—30	„ —.95
31 u. mehr	„ —.90

Probeheft gratis.

Textband

„Unser Körper"

Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.–**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.–**

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

Im gleichen Verlag erhältlich: K. Schib: Repetitorium der allgemeinen u. der Schweizergeschichte

Mitglieder von **St. Gallen und Umgebung!**

Übt Solidarität

und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute St. Galler Geschäft

IN ST. GALLEN

empfiehlt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche — diverse Weine und Biere

H. KRÄNZLIN, Unionplatz, Telephon 23684

Theodor Schlatter

& CO. A.G.

MÖBEL

Ausstellung Wassergasse 24

Reserviert für

Frau Irma Epper

Arbas-Strumpfspezialgeschäft

Neugasse 36, St. Gallen

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

15. NOVEMBER 1946 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 40. JAHRGANG • NUMMER 18

Inhalt: Unfall- und Haftpflichtversicherung — Zürch. Kant. Lehrerverein: Präsidentenkonferenz — Kantonal-Zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform: Jahresbericht 1945

Unfall- und Haftpflichtversicherung

Vereinbarungsgemäss bringen wir unseren Mitgliedern den nachfolgenden Vertrag wieder zu Kenntnis mit der höflichen Bitte, ihm alle Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Kantonalvorstand.

Vertrag

zwischen dem

Zürcherischen Kantonalen Lehrerverein

einerseits

und der

«Winterthur» Schweizerische Unfallversichungs-Gesellschaft in Winterthur

und der

«Zürich» Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich

anderseits.

Art. 1. Die Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur und die «Zürich» Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich (in den nachstehenden Bestimmungen kurz «die Gesellschaften» genannt) gewähren den bei ihnen Antrag stellenden Mitgliedern des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins, unter Zugrundelegung ihrer im Zeitpunkt des Versicherungsabschlusses geltenden allgemeinen Versicherungsbedingungen, die nachstehend erwähnten Vorzugsprämien und sonstigen Vergünstigungen:

a) für die Einzelversicherung der Mitglieder gegen Unfälle ausserhalb des Schulbetriebes;
b) für die Versicherung der gesetzlichen Haftpflicht der Mitglieder in der Eigenschaft als Lehrer an öffentlichen Primar-, Sekundar- und Mittelschulen.

I. Prämien.

1. Einzelunfallversicherung.

Art. 2. Die Versicherung kann, nach Wahl des einzelnen Mitgliedes, mit oder ohne Einschluss des regulären Schulweges abgeschlossen werden. Als von der Versicherung ausgeschlossene Schulunfälle gelten solche, wie sie durch die Schülerversicherung der Gesellschaften gedeckt sind.

Die Jahresprämie beträgt bei fünfjähriger Versicherungsdauer:

A bei Einschluss des Schulweges	*B* bei Ausschluss des Schulweges	
0,35 ‰	0,30 ‰	der Versicherungssumme für Tod,
0,45 ‰	0,40 ‰	der Versicherungssumme für Invalidität,
Fr. 1.40	Fr. 1.20	für jeden Franken Tagesentschädigung, wenn diese vom 1. Tag nach dem Unfall an zu vergüten ist,
Fr. -.35	Fr. -.30	für jeden Franken Tagesentschädigung, wenn diese vom 91. Tag nach dem Unfall an zu vergüten ist,
		zuzüglich
Fr. 6.—	Fr. 5.—	für die Mitversicherung der Heilungskosten. Unter diese Deckung fallen sämtliche durch einen versicherten Unfall bedingten Kosten der ärztlichen Behandlung (einschliesslich Arznei-, Massage-, Bäder-, Spital- und andere Behandlungskosten), soweit diese innerhalb Jahresfrist vom Unfalltag an aufgewendet werden müssen. Dabei hat es die Meinung, dass bei Krankenhausbehandlung in der allgemeinen Abteilung ein Betrag von Fr. 3.— und bei Beanspruchung eines Einer- oder Zweierzimmers ein solcher von Fr. 4.50 pro Tag als Wert der Verköstigung von der Krankenhausrechnung in Abzug gebracht wird.

Reiten (mit Ausnahme von Wettrennen), Jagen, Feuerwehrdienst, Militärdienst in Friedenszeiten in der Schweiz, Bergtouren, bei denen gebahnte Wege benützt werden oder das abseits von solchen begangene Gelände auch für Ungeübte leicht begehbar ist, Turnen (ohne Ringen und Schwingen), Schlittschuhfahren, Schlitteln, Rudern, Segeln und Motorbootfahren, sowie die Benützung dem öffentlichen Verkehr dienender Automobile und das gelegentliche Mitfahren in fremden Automobilen sind zu den oben genannten Prämiensätzen ohne weiteres in die Versicherung eingeschlossen.

Art. 3. Bei Ausdehnung der Versicherung auf besondere Gefahren werden Zuschlagsprämien nach der Tabelle auf Seite 814 erhoben.

Wenn bei einem zu versichernden Mitgliede mehrere der unter Ziffer 1—4 aufgeführten zuschlagspflichtigen Sondergefahren in Frage kommen, so wird nur ein Zuschlag, und zwar derjenige für die höchst tarifierte dieser Gefahren berechnet. Die Zuschläge für Skifahren und Hochgebirgs- und Gletschertouren werden stets neben allfälligen andern Zuschlägen erhoben.

Gegen Entrichtung der unter Ziffer 6 genannten Zuschläge sind die Mitglieder während der Zeit, für die sie diese Zuschläge bezahlen, ohne weiteres auch für das Skifahren versichert.

	Tod	Invalidität	Tagesentschädigung ab 1. Tag	Tagesentschädigung ab 91. Tag	Heilungskosten
	‰	‰	per Fr.	per Fr.	Fr.
1. Radfahren	—.15	—.20	—.60	—.15	3.—
2. Automobilselbstlenken	—.60	—.60	1.20	—.30	6.—
3. Motorradfahren . . .	1.20	1.—	3.—	—.75	15.—
4. Fussballspielen . . .	—.10	—.15	—.40	—.10	2.—
5. Skifahren ausserhalb des Hochgebirges . .	—.20	—.30	1.—	—.25	5.—
6. Hochgebirgs- und Gletschertouren:					
Versicherung bis zu einem Monat*) . . .	—.35	—.18	—.35	—.10	3.50
Versicherung bis zu drei Monaten*) . . .	—.50	—.30	—.50	—.15	5.—
Versicherung für die Sommersaison (1. Mai bis 31. Oktober) . .	—.70	—.40	—.70	—.20	7.—
Versicherung für das ganze Jahr	—.90	—.55	—.90	—.25	8.—

*) In der Zeit vom 1. Mai bis 31. Oktober.

Die unter Ziffer 6 genannten Zuschläge haben zur Voraussetzung, dass die Hochgebirgs- und Gletschertouren in Begleitung von konzessionierten Führern von Beruf ausgeführt werden.

Werden die Hochgebirgs- und Gletschertouren ohne Berufsführer, jedoch in Begleitung anderer hochgebirgskundiger Personen ausgeführt, so erhöhen sich die unter Ziffer 6 genannten Prämienzuschläge um 25 %.

Die Zuschläge für Hochgebirgs- und Gletschertouren für einen oder drei Monate verstehen sich für eine zum voraus bestimmte Zeit von ununterbrochener Dauer.

Art. 4. Für den Invaliditätsfall ist Kapitalzahlung vorgesehen. Dem Versicherten steht es aber frei, die Entschädigung in Form einer Rente zu beziehen.

Art. 5. Die Versicherungssummen können beliebig gewählt werden. Die Todesfallsumme kann aber nicht höher angesetzt werden als diejenige für Invalidität, ferner darf die Tagesentschädigung nicht mehr betragen als 1/3 der Gesamtsumme für Tod und Invalidität. Die Versicherung kann auf Tod und Invalidität oder auf Invalidität und Tagesentschädigung oder auch auf Invalidität allein beschränkt werden. In allen drei Fällen ist die Mitversicherung der Heilungskosten zulässig.

2. Versicherung der gesetzlichen Haftpflicht in der Eigenschaft als Lehrer an öffenlichen Primar-, Sekundar- und Mittelschulen.

Art. 6. Die Jahresprämie beträgt bei fünfjähriger Versicherungsdauer Fr. 3.50 für jedes versicherte Mitglied, verstanden für eine Haftpflichtdeckung bis zu folgenden Höchstbeträgen:

Fr. 30 000.— pro verletzte oder getötete Person, jedoch mit einem Maximum von

Fr. 100 000.— für ein mehrere Personen betreffendes Ereignis,

Fr. 5 000.— für Schädigungen an fremdem Eigentum (Sachen und Tiere), wobei der Versicherungsnehmer in jedem Sachschadenfall die ersten Fr. 10.— selber zu tragen hat.

II. Sonstige Vergünstigungen.

Art. 7. Auf den in Art. 2, 3 und 6 festgesetzten Prämien wird noch ein Rabatt von 5 % gewährt. Bei Abschluss der Versicherung für eine feste Dauer von 10 Jahren tritt ein weiterer Rabatt von 10 % ein.

Art. 8. Bei Vorauszahlung der Prämie auf fünf Jahre hat der Versicherungsnehmer Anspruch auf ein Freijahr und bei Vorauszahlung für 10 Jahre auf zweieinhalb Freijahre, so dass nur vier, bzw. siebeneinhalb Jahresprämien zu entrichten sind.

Art. 9. Während der Dauer des gegenwärtigen Vertrages vergüten die Gesellschaften dem Zürcherischen Kantonalen Lehrerverein jeweilen am Schluss des Kalenderjahres eine Kommission von 5 % der im betreffenden Jahre aus allen auf Grund des Vertrages abgeschlossenen Versicherungen eingenommenen Prämien.

III. Allgemeine Bestimmungen.

Art. 10. Der Vorstand des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins verpflichtet sich:

a) den Vereinsmitgliedern vom Abschluss und Inhalt des gegenwärtigen Vertrages Kenntnis zu geben und ihnen die Versicherungsnahme bei den Vertragsgesellschaften zu empfehlen,

b) den Gesellschaften je ein Mitgliederverzeichnis zu übergeben und sie über Ein- und Austritte auf dem laufenden zu halten,

c) während der Dauer des Vertrages mit keiner andern Versicherungsgesellschaft ein die Unfall- und Berufs-Haftpflichtversicherung betreffendes Abkommen abzuschliessen.

Art. 11. Bei der einen oder andern der Gesellschaften bereits bestehende Versicherungen von Vereinsmitgliedern können auf Antrag des Versicherten auf den nächsten Prämienfälligkeitstermin nach den Bedingungen dieses Vertrages abgeändert werden, wobei indessen die betreffenden Policen auf mindestens fünf Jahre von diesem Zeitpunkt an zu erneuern sind. Es hat sodann die Meinung, dass solche schon bestehenden Versicherungen bei der gleichen Gesellschaft zur Umwandlung gelangen sollen.

Art. 12. Vereinsmitglieder, die sich auf Grund des gegenwärtigen Vertrages zu versichern wünschen, haben ihre Mitgliedschaft der Versicherungsgesellschaft gegenüber nachzuweisen.

Art. 13. Scheidet ein Mitglied aus dem Verein aus, so hören von dem betreffenden Zeitpunkt an die Vertragsvergünstigungen für dasselbe auf.

Art. 14. Der gegenwärtige Vertrag beginnt mit dem 15. März 1941 und ist auf die Dauer von fünf Jahren abgeschlossen. Sofern nicht mindestens drei Monate vor Ablauf von der einen oder andern Seite Kündigung durch eingeschriebenen Brief erfolgt, läuft der Vertrag jeweils auf ein weiteres Jahr unverändert fort.

Art. 15. Durch das allfällige Erlöschen dieses Vertrages werden die mit den einzelnen Mitgliedern abgeschlossenen Versicherungsverträge (Policen) nicht berührt.

Für den Zürch. Kant. Lehrerverein
der Präsident: sig. *H. C. Kleiner.*
der Aktuar: sig. *Heinrich Frei.*

Für die «Winterthur», Schweiz. Unfallversicherungsgesellschaft in Winterthur
der Subdirektor: *sig. Roediger.*

Für die «Zürich» Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich
der Direktor: sig. *Biberstein.*

Zürch. Kant. Lehrerverein

Präsidentenkonferenz

Samstag, den 5. Oktober 1946, 14.30 Uhr, im Bahnhofbuffet Zürich

Vorsitz: H. Frei.

Anwesend: Sämtliche elf Präsidenten der Bezirkssektionen oder deren Vertreter sowie alle Mitglieder des Kantonalvorstandes.

1. *Protokoll:* Das Protokoll der Präsidentenkonferenz vom 22. Dezember 1945, publiziert im P. B., Nr. 1/2, wird auf Antrag des Herrn H. Utzinger, Dübendorf, unter Verdankung genehmigt.

2. *Mitteilungen:* Der Vorsitzende warnt vor dem ehemaligen Berner Lehrer Nydegger, der als «notleidender Kollege» gegenwärtig den Boden Zürichs unsicher macht und Darlehen zu erschwindeln versucht.

3. *Hilfe für notleidende Schulen:* Es referiert Herr J. Binder, Winterthur, Mitglied des Kantonalvorstandes und des Zentralvorstandes des SLV. Die Delegiertenversammlung 1946 des SLV in Basel hat in Ausführung einer Anregung des Schweizerischen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform, im Pestalozzijahr das Andenken Pestalozzis durch eine eidgenössische Tat zu würdigen, beschlossen, der Tatsache, dass es im Schweizerlande herum noch Schulen gibt, denen das Allernotwendigste fehlt, volle Aufmerksamkeit zu schenken und nach Kräften für Abhilfe zu sorgen. Neben einer Hilfe auf längere Sicht, zum Beispiel für Gemeinden ohne Fortbildungsschule oder solche, die nicht in der Lage sind, die Lehrmittel unentgeltlich zu liefern, kommen Sofortmassnahmen in Betracht, wenn es sich beispielsweise darum handelt, einer Gemeinde die dringende Schulhausrenovation finanzieren zu helfen oder einer Schule die dringendsten Mobiliarerneuerungen, die Anschaffung von Veranschaulichungsmaterial, von Wandschmuck, von farbiger Kreide zu ermöglichen. Der SLV ist kaum in der Lage, für diese Hilfsaktion Mittel zur Verfügung zu stellen, da diese durch seine sonstige charitative Tätigkeit (Schweizer Spende, Beitrag an Kuraufenthalt holländischer Kollegen) sehr stark in Anspruch genommen sind. So ist man im Zentralvorstand des SLV auf den Gedanken der Patenschaften gekommen, indem man hofft, gutgestellte Gemeinden zu finden, die bereit sind, einen kleinen Posten in ihr Budget aufzunehmen, um bedürftigen und würdigen Schulen die dringendste Hilfe zu leisten. Der Vorstand des SLV ist mit einem Zirkular an seine Sektionen gelangt, in dem er diese bittet, ihm 1. Gemeinden aus ihrem Sektionsbereich zu nennen, die der Hülfe bedürftig und würdig wären, 2. finanziell gutgestellte Gemeinden ausfindig zu machen, die zur Uebernahme einer Patenschaft im Sinne der gemachten Ausführungen bereit wären.

Der Vorsitzende gibt die Stellungnahme des Kantonalvorstandes zu dem Geschäft bekannt.

Der Kantonalvorstand begrüsst die Aktion des SLV mit Sympathie. Er stellt fest, dass im Bereich der Sektion Zürich keine Gemeinde als hülfsbedürftig gemeldet werden kann.

Mit dem Aufsuchen von Patengemeinden soll zugewartet werden, bis dem Vorstand des SLV konkrete Fälle für Hülfeleistungen gemeldet werden.

Diskussion:

Die Diskussion ergibt im allgemeinen Zustimmung zur Stellungnahme des Vorstandes.

J. Stapfer, Langwiesen, hofft, das eine oder andere Schulkapitel werde eine Patenschaft übernehmen.

H. Utzinger, Dübendorf, wünscht genaue Prüfung der Bedürfnisfrage.

K. Graf, Bülach, bezweifelt, ob die Gemeinden das Recht zur Aufnahme eines Budgetpostens für Zwecke ausserhalb des Gemeindebereiches haben. Er warnt vor allzu reichlicher Bemessung der Unterstützung; er sieht in der Beschränkung ein ethisches Moment.

H. Küng, Kantonalvorstand, hat im Aktivdienst Beispiele äusserster Dürftigkeit in bezug auf das Mobiliar gesehen. Er rechnet bestimmt damit, dass einzelne Gemeinden für Hilfe zu gewinnen sein werden.

J. Stapfer, Langwiesen, glaubt die von K. Graf aufgeworfene rechtliche Frage bejahen zu dürfen.

4. *Besoldungsfragen:* Der Vorsitzende ist in der erfreulichen Lage, positive Tatsachen aus der Tätigkeit der Verbände mitzuteilen und damit dem offensichtlichen Bedürfnis nach Orientierung, wie es sich in zahlreichen Aeusserungen aus dem Kreis der Mitglieder demonstriert, Genüge zu tun. Das Ergebnis der Bemühungen der Personalverbände um einen gerechten Teuerungsausgleich, die unter anderm in einer Eingabe mit der Forderung auf eine Herbstteuerungszulage 1946 im gleichen Umfang wie 1945 und einer Besprechung der Delegierten des Personals mit dem Finanzdirektor bestanden, ist eine Vorlage der Finanzdirektion, die den Verbänden am 30. September 1946 zur Stellungnahme zuging.

Die Vorlage sieht vor:

1. Eine Ergänzungszulage für 1946 im Umfange der letztjährigen Herbstteuerungszulage. (Ledige ohne Unterstützungspflicht Fr. 100.—; Ledige mit Unterstützungspflicht Fr. 150.—; Verheiratete Fr. 175.—; Kinderzulage Fr. 40.— pro Kind unter 18 Jahren.)

2. Für 1947 eine Erhöhung der Grundzulage von 25 % auf 35 %, dazu die bisherigen Familien- und Kinderzulagen von Fr. 265.—, bzw. Fr. 150.—.

Die Personalverbändekonferenz vom 4. Oktober 1946 hat zu der Vorlage Stellung genommen und einstimmig beschlossen, in einer Eingabe den vollen Teuerungsausgleich für 1947 zu verlangen, und zwar für die Normalfamilie (2 Kinder) aller Besoldungskategorien. Zur gleichen Stellungnahme war schon der Leitende Ausschuss des ZKLV in seiner Sitzung vom 1. Oktober 1946 gelangt.

Diskussion:

A. Müller, Zürich, teilt mit, dass die neue Besoldungsvorlage des Stadtrates von Zürich den Verbänden zur Stellungnahme zugegangen ist. Eine erste Ueberprüfung hat wenig befriedigt. Der Gewerkschaftliche Ausschuss des Lehrervereins Zürich erhebt ebenfalls die Forderung auf den vollen Teuerungsausgleich und hofft auf das Zustandekommen einer einheitlichen Aktionsbasis aller städtischen Personalverbände. — Einige aufschlussreiche Zahlen über das Verhältnis der in Zürich auf Frühjahr 1947 zu besetzenden Stellen zu den Anmeldungen zeigen, dass die Stadt an Zugkraft erheblich eingebüsst hat. Auf eine Anfrage Müllers über die Einstellung des Kantonalvorstandes zu den sogenannten «Richtlinien» des Zentralverbandes des Staats- und Gemeindepersonals und des VPOD

kann der Vorsitzende mitteilen, dass sie der Kantonalvorstand einmütig ablehnt.

Mehrere Diskussionsredner aus den verschiedensten Teilen des Kantons berichten von Besoldungsbewegungen, erstrebten und verwirklichten, in ihren und benachbarten Gemeinden. Es handelt sich dabei um freiwillige Gemeindeteuerungszulagen, oder um Erhöhung der freiwilligen Gemeindezulage. Vielerorts wurde die sogenannte Wohnungsentschädigung von den Lehrern als zu niedrig bemessen empfunden.

Abschliessend heisst die Präsidentenkonferenz das Vorgehen und die Stellungnahme des Leitenden Ausschusses hinsichtlich der aktuellen Besoldungsfragen einstimmig gut.

5. *Vorschläge zur Revision des Leistungsgesetzes:* Der Vorsitzende sichert W. Zollinger, Weiach, die Aufstellung von Richtlinien, die den Sektionen als Diskussionsgrundlage dienen können, zu. Einige dieser Richtlinien, sie stammen zum Teil aus der Eingabe eines Kollegen, gibt er bekannt:

Leistungslohn oder Soziallohn?

Gleitende Lohnskala?

Feste, vom Staat ausgerichtete (oder garantierte) Besoldung, eventuell mit Abstufung nach ländlichen, halbstädtischen und städtischen Verhältnissen oder Grundbesoldung mit obligatrischen und freiwilligen Gemeindezulagen wie bis anhin?

Regelung der Pensionsverhältnisse. Zusatzversicherung in den Gemeinden.

Periodische Festsetzung der Wohnungsentschädigung.

Spezialzulagen (für ungeteilte Schulen).

Anteil der Gemeinden an den Vikariatskosten.

Diskussion:

Sie bringt keine wesentlich neuen Punkte und bewegt sich im allgemeinen um die Aufteilung der Besoldung in ihre Positionen, ihre Differenzierung nach Wohnverhältnissen und Schulstufe. Von Interesse ist eine Mitteilung des Vorsitzenden, wonach ein im Kanton Bern neu erlassenes Besoldungsgesetz einen Paragraphen enthalte, der analog unserm Ermächtigungsgesetz jederzeit die Anpassung der Lehrergehalte an diejenigen der Beamten ermögliche.

6. *Allfälliges:* Zentralquästor H. Küng lädt zur Mitgliederwerbung ein.

Schluss der Versammlung 18.15 Uhr. *J. H.*

Kantonal-Zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform

Jahresbericht 1945

Wir entnehmen dem von Herrn Theo Marthaler verfassten Jahresbreicht:

Im Jahre 1945 wurden folgende *sechs Lehrerbildungskurse* durchgeführt, an denen sich 135 Lehrkräfte beteiligten: Anfängerkurse in Kartonnage, Hobelbank und Schnitzen, ferner ein Kurs in Wandtafelzeichnen (doppelt geführt) und ein Flugzeugmodellkurs. An die Gesamtkosten von Fr. 7800 hatten die Teilnehmer rund 27 % zu entrichten; die restlichen 73 % wurden durch Beiträge der Erziehungsdirektion, der Städte Zürich und Winterthur und einiger Landgemeinden gedeckt.

Im *Vereinsverlag*, dessen Rechnung mit einem Nettoerlös von Fr. 1728 abschloss, sind neu erschienen: Riesel- und Spritzpapiere, Werkzeichnungen für Hobelbank- und Schnitzarbeiten und eine Repetitionskarte zur Schweizer Geographie.

Die *Vereinsrechnung* schloss bei Fr. 1078.55 Einnahmen und Fr. 972.68 Ausgaben mit einem Ueberschuss von Fr. 105.87 ab. *Mitgliederbestand:* 538, eingeschlossen sieben Firmen und vier Vereine.

Mit besonderer Freude blickt der Verein auf die *Spielzeugaktion für kriegsgeschädigte Kinder* zurück, die während des letzten Winters auf Anregung des Schulamtes Winterthur durchgeführt wurde. Die Arbeitspläne wurden von den Vorstandsmitgliedern Karl Küstahler und Albert Hägi, von der Inspektorin der Mädchenarbeitschule und von einigen Winterthurer Kollegen hergestellt. Tausende von Schülern arbeiteten mit Eifer an diesen Gegenständen, und am Ende der Aktion konnten dem Roten Kreuz 6200 kg Spielsachen zur Verfügung gestellt werden.

Am Schlusse des Berichtes wird ausgeführt:

«Im Pestalozzijahr ist es wohl angebracht, *unser Ziel und unsere Arbeit* zu überprüfen. Pestalozzi schreibt: ‚Arbeitsunterricht ist nur Ausgangspunkt für die Erziehung zur Gemeinschaft, zur Menschlichkeit. Arbeit gibt Anlass zum Denken, Arbeit bildet den Verstand, verhütet das Schweifen der Sinne und weckt den Pflichtsinn. Arbeitsunterricht gibt die beste Möglichkeit, von der Anschauung auszugehen, dem toten Buchstaben den Kampf anzusagen, zur Erziehung zur Wahrheit, da kein Widerspruch möglich ist.'

In dieser Richtung geht unser Wollen und Trachten. Nicht die Gegenstände, welche der Schüler aus den Kursen heimträgt, sind uns wichtig, auch nicht die geschickte Hand, die er sich durch die Arbeit bildet, besser gesagt: beides ist uns nur soweit wichtig, als es hilft, den Schüler gemeinschaftsfähiger zu machen. In dieser Beziehung ist z. B. wesentlich, dass der junge Mensch den Wert einer tüchtigen Handarbeit kennen und schätzen lernt.

Erziehung zur Gemeinschaft ist durch abstrakte geistige Tätigkeit allein unmöglich. Das wird schon durch die einfache Tatsache bewiesen, dass unter Umständen sehr geschulte Menschen recht unsozial denken und handeln. Wir brauchen eine Tätigkeit, die bildet, das heisst vom Geiste her den Körper formt, eine Tätigkeit, die das Beherrschen der Triebe und Leidenschaften übt, eine Tätigkeit, die den Willen erzieht. Wir brauchen eine körperliche Arbeit, denn ‚dadurch wird die Verbindung zwischen der reflektiven Gehirntätigkeit und den motorischen Erregungen gestärkt, entwickelt und gesichert, und gerade in der Herstellung dieser Verbindung und der wachsenden Verfeinung und Befestigung ihrer Funktion liegt das Wesen der menschlichen Bildung, liegt auch das eigentliche Wesen dessen, was wir ‚Vergeistigung' und ‚Beseelung' nennen, nicht aber in dem, was der Geist, losgelöst von der konkreten Beziehung zum Handeln, in rein wissenschaftlicher Tätigkeit gestaltet und entdeckt.' (Foerster, ‚Jugendlehre'.)

So möchten wir die Handarbeit verstanden wissen, und dann glauben wir mit Pestalozzi, dass sie ein vorzügliches Mittel sei gegen den ‚Schwindelgeist', die ‚Verstandespest' und das ‚Sommervogelleben unserer Zeit'.»

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: H. Frei, Zürich, Schimmelstr. 12. Mitglieder der Redaktionskommission: J. Binder, Winterthur; H. Greuter, Uster; J. Haab, Zürich; Lina Haab, Zürich; H. Küng, Küsnacht; J. Oberholzer, Stallikon.